

RAUS

aus den sterilen Labors!“

PolychromeLAB – das ist ein kleines Innsbrucker Start-up mit einem außergewöhnlichen Ansatz: Designer und Gründer Michele Stinco unterzieht seine Funktionstextilien knallharten Langzeittests im eigenen Hochgebirgslabor. Sein Plädoyer: Hersteller sollten dort testen, wo ihre Produkte auch getragen werden

PolychromeLAB testet Funktionstextilien in den Tuxer Alpen. Die Erkenntnisse nutzt das Label, um seine eigenen Produkte zu verbessern



Herr Stinco, woher kommt Ihre Leidenschaft für Funktion und Design?

Mein Hintergrund ist recht simpel, ich bin schon mein Leben lang Leistungssportler, war erst Schwimmer, dann Snowboarder. Und seit ich seit gut elf Jahren in Innsbruck lebe, betreibe ich Extremskifahren und Ski-Bergsteigen auf „Tiroler“ Niveau. Innsbruck ist einer der Hotspots in den Alpen, wo die Leistungsdichte und Möglichkeiten unendlich sind, egal welchen Bergsport man sich aussucht.

Ende der 1990er Jahre habe ich an der LDT Nagold Textilbetriebswirtschaft studiert und anschließend ging es direkt in die Designwelt. Das mache ich jetzt freiberuflich seit 15 Jahren für viele Sport- und Outdoormarken. Die haben immer den Athleten gesucht, der auf hohem Niveau Leistungssport betreibt aber auch gleichzeitig das fachliche Know-how mitbringt.

Sie haben vor zwei Jahren Ihr Label PolychromeLAB gegründet. Finden Sie da überhaupt noch Zeit, für andere Marken zu designen?

Nein, leider nicht. Wir haben als Start-up so viel Chaos und die Firmen verlangen so viel Aufmerksamkeit, das ist im Moment schwierig. Unser PolychromeLAB mit allen Segmenten, also Stoffe, Forschung, Entwicklung und Design, das nimmt mich schon enorm in Anspruch.

Wie ist es eigentlich zum PolychromeLAB gekommen?

Irgendwann habe ich angefangen, meine von der Industrie nicht umgesetzten Produktideen für mich aufzuheben und mit denen bin ich dann in die Produktentwicklung gegangen. Erstmals war die Labelidee für die Öffentlichkeit übrigens auf der OutDoor 2011 sichtbar. Ich habe damals einen Erlkönig einer Drei-Lagen-Jacke anfertigen lassen und die Jacke beim OutDoor Industry Award eingereicht. Ich wollte schlichtweg wissen, ob das, was wir machen, Sinn macht.

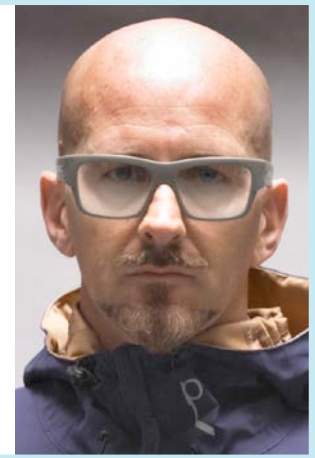
Was ist denn das Besondere Ihrer Jacken?

Wir nutzen das sogenannte Albedo-Prinzip, das Prinzip der UV-Reflektion, das bereits vor über 60 Jahren in der Antarktis erforscht wurde. Wir haben es geschafft, das Prinzip in den Stoff zu bringen, ihn wind- und wasserdicht und hoch atmungsaktiv zu gestalten und auf zwei Seiten Thermoregulation zu erreichen. Übrigens auch mithilfe von renommierten Wissenschaftlern: Wir haben einen sehr guten Kontakt zur sportwissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck und der Textilphysik in Dornbirn, mit denen ich mich regelmäßig austausche und sehr gut verstehe. Es ist ein Genuss, mit Wissenschaftlern zu arbeiten, die meine Visionen verstehen.



FIRMEN SOLLTEN NUR NOCH DIE HÄLFTE IHRER KOLLEKTIONSTEILE HERSTELLEN, DAFÜR UNTER REALBEDINGUNGEN TESTEN UND FAIR PRODUZIEREN

Michele Stinco

**Sie betreiben ein eigenes Hochgebirgslabor. Was hat es damit auf sich?**

Ich habe vor gut einem Jahr eine Freibewitterungsstation für Textilien aufgebaut, um unsere Produkte und die Produkte anderer Marken an ein so genanntes Limit bringen zu können. Ich wollte sehen: Wo sind die Produkte von der Konkurrenz schwächer, wo sind sie besser? – und daraus lernen. Da oben sind ganzjährig Textilien, ob Drei-Lagen-Lamine, Daunenprodukte oder meine eigenen Produkte, an denen ich gerade arbeite. Unsere erste Wendejacke, die Alta Quota, war 8.000 Stunden dort oben, also fast ein ganzes Jahr, Tag und Nacht.

Ich kann die Stoffe über einen langen Zeitraum frei bewittern lassen und sehe, was mit den Reisverschlüssen, mit der Farbe, mit den Verarbeitungen oder mit den Tapes passiert. Ich messe Temperaturspitzen und Tiefen und ermittle Taupunkte. Wie sieht die Jacke aus, wenn sie eingefroren ist, was passiert mit dem Stoff, wenn er auftaut? Und wenn etwas nicht funktioniert, gehe ich wieder zurück in die Entwicklung und mache es besser. Jemand, der ein High-end-Produkt kauft, der erwartet, dass das Produkt extreme Bedingungen aushält.

Wo genau liegt das Testlabor?

Die Freibewitterungsstation befindet sich am Glungezer in den Tuxer Alpen, südlich über Innsbruck auf 2.610 Metern Höhe. Der Berg ist extrem kalt im Winter und extrem heiß im Sommer. Wir haben teilweise Windbedingungen von bis zu 280 Stundenkilometer bei Föhnsturm, also ein Berg, der ganz extreme Bedingungen bietet. Bedingungen, die nur die Natur liefert und in keinem Labor der Welt nachzustellen sind.

Manchmal ist die UV-Strahlung so stark, dass ganz wilde Dinge entstehen an den Produkten. Wassertropfen wirken wie eine Lupe und dann brennen sich kleine Löcher rein und das dokumentieren wir so gut es geht.

Wie kann man sich das Setting konkret vorstellen?

Der Apparat, der an der Glungezer Hütte steht, ist ein sehr extrem exponiertes Forschungszentrum. Dort haben wir vier ausgeschäumte Torsi aufgebaut, die einbetoniert, festgezurt und hinten und vorne mit Sensoren versehen sind. Außerdem stehen dort ausgeschäumte Freibewitterungsboxen, auf die ich meine Stoffe spanne. Die Sensoren messen Temperatur, Luftfeuchtigkeit und die Schwankungen, also den Taupunkt. Ganz neu ist ein Mountainbike auf einer Rolle, auf dem wir Belastungstests machen und Befindlichkeitsstudien erarbeiten. Eine Wetterstation liefert uns valide Wetterdaten zu UV, Regen, Niederschlag, Sonnenscheindauer, Wind, Windchill. Und daraus kann ich lesen, ob mein Stoff tatsächlich so thermoregulierend ist, wie ich es will, ob er so wasserdicht ist, wie ich es will, oder ob er vielleicht zu wasserdicht ist. Ob die Farbqualität gut ist oder ob sie ausblutet, ob die Tapes, mit denen ich die Jacke an den Nähten wasserdicht mache, gut genug sind. Und so gehe ich dann Stück für Stück an das Produkt ran. Dazu kommen sehr viele Stunden mit Tragetests bei allen Wetterbedingungen. Am Ende soll ein Produkt rauskommen, das nahezu unantastbar ist.



Wetterdaten werden mittels Sensoren ermittelt, aufgezeichnet und anschließend gemeinsam mit Wissenschaftlern ausgewertet



Wo lassen Sie ihre Produkte fertigen?

Unsere Jacken sind zu 100 Prozent in Italien gefertigt, alle Komponenten, Stoffe und Zusätze kommen aus der Ecke Verona bis Turin. Die Konfektion macht ein kleiner Familienbetrieb in Turin, da sind wir sehr stolz drauf, denn wir wollen auch nachhaltig bleiben. Wir können mit einer CO₂-Bilanz von 750 Kilometern eine extrem gute Jacke machen und müssen nicht nach Asien gehen, um ein High-end-Produkt fertigen zu lassen.

Wie sind Sie im Vertrieb aufgestellt?

Das machen wir alles direkt über unseren Onlineshop oder in unserer alten Skiwerkstadt in der Haller Innenstadt. Der größte Markt ist sicherlich Deutschland. Wir sind als Manufaktur sehr stolz drauf, dass wir bislang rund 300 Jacken weltweit verkauft haben, das ist als nominale Stückzahl klein, aber für uns ist das ein gesunder Schritt.

Testen Sie in Ihrem Höhelabor auch im Auftrag von anderen Marken?

Nein, noch nicht, lediglich für befreundete kleine Labels, die sich trauen. Das ist noch ein rudimentärer Prototyp eines Forschungslabors und es funktioniert in der Auftragsfrage nur dann, wenn ein neutraler wissenschaftlicher Partner dazu kommt, der sehr seriöse Forschung ermöglicht. Sowohl die Uni in Innsbruck als auch in Dornbirn sind interessiert und ich denke, wir können sehr zeitnah kooperieren. Wir versuchen im Moment, Fördermittel vom Land Tirol zu akquirieren, um auch modernste Technologien im Hochgebirge installieren zu können, das bewegt sich in einer Größenordnung von 300.000 Euro.

Zudem arbeite ich mit dem Österreichischen Alpenverein Hall in Tirol daran, dass wir eine stabile Internetleitung oben bekommen, die es ermöglicht, alle Daten unten im Tal in Echtzeit auszulesen. Das geht im Moment noch nicht. Also: Erst wenn alles ganz sauber ist, nehme ich auch Validierungsaufträge an.

Wir überlegen momentan auch, ob wir begleitend ab 2016 ein alpines Gütesiegel auf ganz seriöser, neutraler Basis mit dem Land Tirol/Vorarlberg anbieten. Die Marken können dann sagen: Schau, das Produkt hat härteste Langzeittests bestanden, das hält diese und jene Bedingungen so und so lange aus. Wir wollen nicht über Produkte richten, sondern mithelfen, maßgeschneiderte Produkte zu erarbeiten.

Warum sollte das für andere Marken und große Branchenplayer interessant sein?

Es ist ein Gütethema, das man nur in den Alpen anbieten kann. Hier herrschen Wetterbedingungen, die man nirgends nachstellen kann. Labortests sind mittlerweile sehr umstritten, weil viel an den Stellschrauben gedreht werden kann und häufig unter so genannten Optimalbedingungen getestet wird. Und der Endverbraucher wundert sich dann, warum eine Jacke nach 200 Stunden im Hochgebirge keine Farbe mehr hat. Ein Tiroler Bergretter berichtete mir, dass seine Hose und Jacke nach einer Stunde Schneeregen bei einer Übung durchnässt waren.

Was ich mir ganz simpel wünschen würde: Firmen sollten nur noch die Hälfte ihrer Kollektionsteile herstellen, die dafür unter Realbedingungen durchgetestet und fair produziert sind. Die Industrie muss früher oder später raus aus der Laborwelt mit ihren Optimalbedingungen.

Welche Neuheiten haben Sie denn noch in petto?

Ich arbeite derzeit an ganz unterschiedlichen Dingen, die uns Sportlern das Leben vom Tal bis auf den Berg und zurück erleichtern sollen. Style und Funktion können miteinander gut harmonieren. Ich halte es wie der bekannte Architekt Mies van der Rohe: Weniger ist mehr. Wir wollen und müssen als kleines Start-up langsam und budgetschonend arbeiten. Und wir wollen lieber weniger machen, aber dafür gut erforscht. Es soll im Laufe der Jahre ein rundes Programm werden und ganz wichtig: nicht nur für den Extremsportler, sondern für jeden.

Vielen Dank für das Gespräch.

Die Fragen stellte Viktoria Will.